



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

T., T.: Die neuen Tyroler.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sich darüber verantworten und Herrn Palacky Lügen strafen. Sonst hat dies Wort das Ministerium gestürzt. — Daß aber Herr Palacky durch solche Indiscretionen sich als Minister unmöglich gemacht hat, versteht sich von selbst.

Indeß stimmt mit dieser Hinneigung zur slavischen Politik nicht ganz gut überein, was man von der Bewegung der Regimenter hört. Man bemerkt, daß die czechischen Regimenter aus Böhmen gezogen werden, indeß deutschböhmische Regimenter und Bundesstruppen in Nürnberg zusammenstoßen, angeblich um die Bewegung der fränkischen Republikaner (?) zu paralyfieren, wahrscheinlich aber um eine czechische Erhebung niederzudrücken. Wird Oestreich der Losreißung Böhmens vom deutschen Bunde doch entgegengetreten und es zum Anschluß zwingen? Wir leben im Chaos von Ungewissheiten. Indeß wird von czechischer Seite alles gethan, um das Volk gegen Deutschland zu fanatisiren. Die Prager Zeitung zeigt uns, wie sich das neue Hussitenthum schon gut mit den Pfaffen verständigt. Sie beschwört alle Pfarrer gegen die Wahlen für Frankfurt zu predigen, da die Deputirten Landesverrätther seien. Auf einer Befestigung des Grafen Fr. Deym, der sich mehrmal für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen hat, rückten die Bauern mit Piken und Flinten vor das Schloß und kündigten dem Grafen an: sie würden das Schloß anzünden, falls er solche Landesverrättherci förderhin treiben werde.

Eines steht fest: die Dinge sind so weit gekommen, daß sie sich nicht mehr ohne blutigen Conflict lösen lassen. Je länger sich die Entscheidung hinzieht, desto ingrimiger, gewaltfamer, fürchtbarer wird der Kampf sein.

Den 15. Mai.

C. C.

## Die neuen Tyroler.

Prag, 14. Mai.

Sonst waren es die Tyroler, die den Ruhm genossen in Oestreich noch kaiserlicher zu sein, als der Kaiser. Nach der Versicherung glaubwürdiger Männer gab es im ganzen Lande Tyrol keinen Tyroler, der nicht Hab und Blut darangesetzt, ja, wenn es nöthig gewesen wäre, seine Mutter umgebracht hätte, wenn es dem Hause Habsburg und dem Kaiserthum Oestreich von Nutzen hätte sein können. Dieses Volk von treuen Dienern ihres Herrn ist in der letzten Zeit sehr in den Schatten getreten. Ein anderes, von dessen Loyalität in früheren Zeiten wenig bekannt war, und das auch wenig Ursache zur Loyalität hatte, ist mit einem Male emporgetaucht und ruft mit lauter Stimme: lernt von uns, was loyal sein heißt, wir sind kaiserlich über alles, wir wollen die Souveränität des Hauses Habsburg über jede andere Rücksicht hinaus! — Diese neuen Tyroler sind — die Czechen.

Die Czechen — das kommt unerwartet; war man doch vor nicht geraumer Zeit noch allgemein der Ansicht, der czechische Fanatismus werde durch russische Rubel unterhalten und durch russische Agenten angeschürt! So viel Begeisterung für Ferdinand V. in einem Volke zu finden, das durch seinen Ahnherrn Ferdinand II. so viel gelitten, ist allerdings überraschend. Und doch ist es so! die Czechen geben jetzt bei jeder Gelegenheit den übrigen Völkern der Monarchie eine Lection im Patriotismus. Nur mit Gram, sprechen sie, können wir euch betrachten. Die Loyalität ist unter euch ausgeforben, und ihr seid keine Oestreicher mehr. Ihr wollt von Frankfurt aus beherrscht werden, ihr wollt von den Souveränitätsrechten Oestreichs etwas an das deutsche Par-

lament abgetreten wissen. Pfui! Geht in euch, so lange es noch Zeit ist! Wir Slaven, die große Majorität des Kaiserstaats, wollen vor allen andern, nicht die Freiheit, sondern die Souveränität der Dynastie, und wenn ihr sie schwächen wollt, habt ihr es mit uns zu thun. Ja, wir wollen euch schon zum Gehorsam zurückführen....

Um diese Sprache zu führen, haben die Czechen den slavischen Congreß in Prag ausgeschrieben. Frägt man sie, was sie mit ihm bezwecken, so antworten sie, wir wollen durch ihn dem Frankfurter Reichstag ein heilsames Gegengewicht entgegensetzen. Die Regierung Oestreichs ist durch das Parlament in Frankfurt in seiner Oberherrlichkeit gefährdet, wir wollen es ihr wieder zu Gemüthe führen, daß sie nur in den 18 Millionen Slaven, die Oestreich angehören, ihren Stützpunkt finden kann. Die Regierung ergreife energisch das slavische Princip und wir sind fest entschlossen, sie mit Gut und Blut gegen jede Schwächung ihrer Souveränität zu verteidigen.

Sinter dieser Sprache liegt eine Falle. Vor der Hand soll die Regierung nach Prag verlegt werden. Herr Graf Bismarck ist mit diesem Plane in einer Sitzung des Nationalauschusses bereits hervorgetreten. Im Falle die Böhel Herrschaft in Wien zunehme, sagte er, solle man das Kaiserhaus ersuchen, nach Prag zu übersiedeln. Ein donnernder Applaus folgte diesem Antrag; dessen ungeachtet ließ man ihn wieder fallen, weil man gegen seine Opportunität doch manches einzuwenden hatte. Indessen ist der Plan nicht aufgegeben. Der Erbe der Monarchie, Franz Joseph, soll Statthalter Böhmens werden. Er ist noch jung und bildsam, man hofft ihn, von Ministern wie Palacky umgeben, ganz im slavischen Principe heranbilden zu können. Ist er herangewachsen, wird der Kaiser, der ohnehin sich der Regierung unzulänglich fühlt, zur Abdication gebracht werden und der junge Erzherzog, mit 19 oder 20 Jahren, der Kaiser von Oestreich sein. Er wird nach Wien zurückkehren wollen, aber die Liebe der Prager wird ihn nicht ziehen lassen; so wird Prag doch zum Mittelpunkt der Gewalt umgeschaffen werden. Die deutschen Provinzen und das magyarisches Ungarn werden vom übrigen Deutschland abgeschnitten, so wird das deutsche Element allmählig in ihnen absterben oder mindestens schwächer werden. Die Czechen aber, mit den Mähren, Slowaken und Südslaven vereint, werden das vielersuchte mittelavische Reich unter einem mittelavischen Czaren realisiren.

Diese Pläne sind die Ursache des neuen Tyrolerthums in Böhmen. Mögen den deutschen Bewohnern Oestreichs die Augen darüber aufgehen. Die Regierung in Wien aber halten wir trotz aller Rathlosigkeit für nicht so schwachsinzig, daß sie in das Netz der Czechen gehe. Eine Verlegung der Regierung von Wien nach Prag wäre eine Abdication des Hauses Habsburg. Das slavische Element bei seiner politischen Uncultur ist kein solches, auf das sich die Regierung stützen kann, und die Einigkeit der slavischen Stämme ist bei weitem nicht so groß, als es uns die Czechen weiß machen wollen. Nur an einen Staat kann Oestreich sich anlehnen, es ist Deutschland; ein Buhlen mit der Gunst der Slaven würde sich entseztlich rächen. Indes kann man nicht genug darauf dringen, daß die Regierung sich ausspreche, mit wem sie es halten wolle, ob mit dem deutschen, ob mit dem slavischen Princip. Entscheidet sie sich, wie kein Zweifel ist, für das deutsche, dann wird das neue Tyrolerthum so rasch verschwinden, wie es gekommen.

C. C.